

Engagementbeendigung in der Wohlfahrtspflege

Vom Suchen, Finden und Verlieren einer sinnvollen Tätigkeit

Andreas Kewes

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Bürgerschaftliches Engagement als geschlossene Gesellschaft? – Unterschiedliche Forschungsperspektiven«

Einleitung

Der vorliegende Beitrag behandelt die Beendigung von bürgerschaftlichen Engagements.¹ In Arbeiten der empirischen Engagementforschung findet gegenwärtig durchaus eine Auseinandersetzung mit dem Thema Engagementbeendigung statt. Eine quantitativ verfahrenende, statistische Engagementforschung versucht den Engagementabbruch zumeist auf objektive Faktoren zurückzuführen: So werden etwa alternative Verpflichtungen wie Familie und Beruf (und somit fehlende Ressourcen wie Zeit und Geld) aber auch Gesundheit und Alter als Gründe für eine Engagementbeendigung angeführt (vgl. Simonson et al. 2017: 159ff.). Weiterhin gelten ein fehlendes Matching zwischen ursprünglichen Engagementmotiven und real vorgefundener Engagementsituation (Wilson 2012: 195ff.), fehlende Sensibilität der Engagement-ermöglichenden Organisationen für Engagierte (Alfes et al. 2015; Garner, Garner 2011) und die abnehmende Faszination des Gegenstands des Engagements als mögliche Erklärungen für die Beendigung eines Engagements (Ehrhardt 2011). Der statistischen, nicht-rekonstruktiven Engagementforschung zufolge fehlt den Engagierten immer etwas, um die vorgefundene Engagementsituation sinnhaft zu machen bzw. sinnhaft zu behalten, seien es Zeit, Geld, Unterstützung oder Faszination. Bürgerschaftliche Engagements auch und gerade in dem nach Inklusion strebenden Wohlfahrtsbereich erscheinen demnach als Orte der Teilhabe für diejenigen, die über ausreichende zeitliche und materielle Ressourcen verfügen. Auch wenn die Koordinator/-innen der Engagements anderes postulieren, so scheint die Engagementpraxis einer bestimmten Engagementkultur Vorschub zu leisten, es scheint also eine soziale Dynamik zu existieren, wodurch bestimmte Engagierte bevorzugt sind. Wird also letztlich ein Partizipationsangebot an nur wenige gemacht (vgl. Munsch 2010)?

¹ Der Beitrag stellt Zwischenergebnisse des DFG-Forschungsprojektes „Abgebrochene Zugänge zu bürgerschaftlichem Engagement“ vor, welches unter der Leitung von Chantal Munsch an der Universität Siegen durchgeführt wird. Ich danke neben der Geldgeberin und der Projektleitung auch den Hilfskräften Annette Langeheinecke-Utsch, Anne-Marie Stumpf und Moritz Müller für die Unterstützung bei diesem Forschungsprojekt.

Wenn wir mit qualitativem Datenmaterial aus Narrationen und Gruppendiskussionen auf Engagementkontexte zugreifen, bekommen wir einen anderen Blick auf Fragen der Motivation und der Konstitution von Engagierten während des Engagementverlaufs. Unserer Ergebnisse nach konstituieren sich Engagierte erst als Engagierte im Verlauf ihres Engagements, in Kenntnis ihrer Aufgabe und im Kontakt mit maßgeblichen Anderen. Die Erforschung abgebrochener oder beendeter Engagements muss dann genau diese Spezifik von Engagements im Blick behalten. Die nachfolgend ausgewählten Interviewtranskripte stehen dabei eher exemplarisch denn als Typus für Erzählungen über Engagements. Wir treffen mit der anschließenden Rekonstruktion unseres Datenmaterials keine statistisch repräsentative Aussage über Engagementabbrüche, sondern rekonstruieren eine Art und Weise der biografisch fundierten, nicht strikt rationalistischen Erzählweisen.

Das in unseren Interviews und Gruppendiskussionen von den Gesprächspartner/-innen zur Anwendung gebrachte implizite Wissen ist in der Erfahrung eines bereits erfolgten Zugangs zu einer bürgerschaftlichen Tätigkeit fundiert.

Der nachfolgende Beitrag sortiert sich entlang folgender Oberbegriffe: Zunächst wird unter *Nische finden* eine Art Verortung einer Engagierten im Engagement und in einer Engagementaufgabe rekonstruiert. Diesen Verortungen schließen sich in den Interviews Reflexionen der Engagierten über ein so sein im Engagement an, die wir hier unter *Resonanz erfahren* diskutieren, dabei allerdings auch wissend, dass nicht in jedem Interview tatsächlich solcherart qualitativ hochwertige Erfahrungen kommuniziert werden. Im Anschluss an eine derartige Selbstverortung wird dann über *Widerspruch üben* ein Prozessverlauf skizziert, der mit den Resonanzerfahrungen in Beziehung steht: Tatsächlich erzählen sich unsere interviewten Engagierten als hin- und hergerissen zwischen der Begeisterung über die Tätigkeit und der Frage, ob es diese Tätigkeit aufgrund der beobachteten Bedingungen denn noch so und an dieser Stelle sein sollte. Dieser Mechanismus des emotional aufgeladenen Ringens zwischen Resonanz und Widerspruch wird allerdings von uns nicht quantifizierend in diese oder jene Richtung beschrieben, sondern als Dokument des *sozialen Feldes* der Wohlfahrtspflege interpretiert.

Die Kernbotschaft des Beitrags ist, dass ehemalige Engagierte in Interviews Erfahrungen rekonstruieren, die annehmen lassen, dass sich das Verhältnis zum Engagement im Verlauf desselben verändert, weil Engagierte Aufgaben verändern oder spezifizieren, eigene Kompetenzen entdecken oder entwickeln und auf ein spezifisches soziales Umfeld reagieren bzw. von diesem Reaktion erfahren. Eine in den Erzählungen besonders bedeutsame Form des Engagementwelt-Erlebens nennen wir hier Resonanz, durchaus auch analog zu der Idee, die Hartmut Rosa vorgeschlagen hat (vgl. Rosa 2016). Anhand der Orientierungsweisen des Erzählens nehmen wir an, dass sich Resonanzerfahrungen aufgrund unterschiedlichster Gründe wieder verändern können. Dieser Veränderungsprozess stellt dabei für die Engagierten eine Art Krise dar, die zu bewältigen den Engagierten unterschiedliche Handlungsoptionen zu geben scheint. Um diesen Mechanismus verstehen zu können, ist aber bereits ein Verständnis der vorherigen Resonanzmomente erforderlich.² Damit folgt unsere Darstellung einem Engagementverlaufsmodell (vgl. Haski-Leventhal, Bargal 2008), wie es auch in weiteren Forschungsberichten über Engagementbeendigungen angewandt wird (ähnlich bei Rochester et al. 2010: 133–146).

In unserem Forschungsprojekt arbeiten wir anhand qualitativer Daten aus mittlerweile 17 teilnarrativen Interviews und fünf Gruppendiskussionen und suchen hierbei einen rekonstruktiven Zugang

² Mit dem Wort Mechanismus in diesem Beitrag soll nicht der Eindruck erweckt werden, Soziales erfolge analog zu einem physikalischen Begriffsverständnis im Rahmen deterministischer Ursache-Wirkungszusammenhänge. Vergleiche für einen nicht-rationalistischen Begriff sozialer Mechanismen Gross (2009).

zum Prozess des Engagements bis zu seiner Beendigung (vgl. Bohnsack 2010; Nohl 2012). In den Interviews wurden deswegen Personen befragt, die ihr Engagement in Wohlfahrtsverbänden geleistet hatten und dieses beendet, abgebrochen oder unterbrochen hatten. Gruppendiskussionen wurden in denjenigen Tätigkeitsfeldern und Organisationen durchgeführt, die bereits auch bei den Interviews Gegenstand waren. Der Feldzugang erfolgte maßgeblich über Mailings, Ansprachen über Multiplikator/-innen bei kommunalen Stellen und in Wohlfahrtsverbänden sowie per Schneeballverfahren.

Methodisch geht es uns darum zu rekonstruieren, wie das Material (Erzählungen über das geleistete Engagement) sinnhaft organisiert ist. In einem zweiten Schritt geht es dann darum, zu schließen, wie diese Sinnstrukturen sozial fundiert sind. Insofern ist unser Umgang mit dem Material durch die Dokumentarische Methode geprägt.

Nischen finden

Zu Beginn steht die von uns gemachte Beobachtung, dass die Engagierten, einmal auf ihr Engagement angesprochen, den eigenen Leistungen im Engagement einen recht großen Platz in den Erzählungen einräumen. Exemplarisch für eine solche Hinführung der eigenen Engagementserzählung zu einer solchen Herausstreichung der eigenen Leistung ist das Beispiel Uschi³, einer Engagierten im Tätigkeitsfeld des Umgangs mit häuslicher Gewalt. Nachfolgend soll ihr Einstieg in die Stehgreiferzählung des Interviews Schritt für Schritt rekonstruiert werden:

„Ähm ich bin (.) vor circa drei Jahren zum [*Wohlfahrtsverband, A. K.*] gekommen, weil ich mich sozial wieder eng- Ich bin sozial engagiert, aber ich wollte wieder was machen, da ich beim Wanderverein aufgehört hatte, nach 15 Jahren [mhm] und ähm wollt- Und dann kam/ der Verband kam mir sehr gelegen [...]“ (Interview Uschi, Zeilen 58–63)

In dem Erzähleinstieg ist bemerkenswert der Hinweis auf das vorherige Engagement, welches inhaltlich anders gelagert war, als das neue. Dabei wird von Uschi kein klares Motiv genannt, wegen dem das neue Engagement ausgesucht wurde. Vielmehr steht zu Beginn der Erzählung die Formulierung eines Grundimpulses, überhaupt etwas tun zu wollen. Weiterhin erweckt diese Passage den Eindruck, die konkrete Engagementstätigkeit habe Uschi mindestens ebenso gesucht, wie Uschi die Engagementstätigkeit. Denn sie erzählt weiter:

„Und dann kam/ der Verband kam mir sehr gelegen, weil das meinem Naturell auch äh entsprach. (U n d) hab' dann im ersten Jahr (.) praktisch erst in der zweiten Hälfte angefangen, mitzuarbeiten, hab' mich sehr viel um ähm (.) [*eine bestimmte Zielgruppe, A. K.*] äh gek- gekümmert.“ (Interview Uschi, Zeilen 62–67)

Die zweite Sequenz nun erläutert die Wahl des entsprechenden Verbandes zumindest in Ansätzen. Die Engagementstätigkeit habe etwas mit ihrem Naturell zu tun, so Uschi. Der hergestellte Zusammenhang bleibt aber noch etwas schwammig und dokumentiert unserer Meinung nach lediglich lose, fast schon kontingente Zusammenhänge zwischen einer damals noch anstehenden Tätigkeit und Uschis biografischen Erfahrungen bisher. In der Engagementforschung sind solche (erzählte oder tatsächliche) biografische Passungen, das heißt die Wahl eines Engagements passend zu biografischen Themen oder Aufgaben, durchaus bekannt (vgl. Jakob 1993). Sie erklären aber zumeist lediglich die Wahl des Engagements.

³ Alle Namen und Organisationen in diesem Text sind anonymisiert, ebenso die konkrete Tätigkeit.

gementfeldes und weniger den Verlauf der Engagementausgestaltung. Ihren Zugang zum Engagement erzählt Uschi nicht als eine Art Sprung ins Wasser, vielmehr habe sie im ersten Jahr erst mit Verspätung ihre praktische Mitarbeit aufgenommen und dann auch nicht irgendwie unspezifisch, sondern mit einer Spezialisierung auf bestimmte Betreuungsleistungen. In diesen beiden bisherigen Sequenzen wird eine Engagementbiografie erzählt, in der die Erzählerin sich als eine präsentiert, die sich Schritt für Schritt in das Engagement hineinbegeben habe, sich dabei scheinbar nach und nach immer mehr auf Thema und Organisation einlassend. Es dokumentiert sich hier im Material eine Suchbewegung, die sowohl mit Uschis eigenen Handlungsdispositionen zu tun hat als auch mit dem Engagementumfeld, wie sie es nach eigenen Angaben vorgefunden hat. So berichtet sie weiter:

„Und hab' dann (.) in dem/ im Laufe der Zeit nach'm Jahr (.) etwa festgestellt, da läuft 'n bisschen wenig [mhm] in der Außenstelle A-Stadt. Wir waren ähm acht bis zehn Mitarbeiter, (.) [mhm] (u n d) die unterschiedlich eingesetzt wurden. (U n d) ähm hab' das auch immer bei Besprechungen gesagt: ‚Also ich fühl' mich so 'n bisschen (.) allein gelassen nicht. Ich find', dass nicht so richtig was läuft. Man könnte mehr machen.“ (Interview Uschi, Zeilen 67–75)

Uschi erzählt, dass sie mit dem Verlauf ihres Zugangs auch einen detaillierteren und kritischer werdenden Blick auf die anderen Engagierten vor Ort geworfen habe. Zudem gibt Uschi hier einen ersten Einblick in den Tätigkeitsalltag: Vor Ort habe es acht bis zehn Mitarbeitende gegeben, die sich zu Besprechungen getroffen hätten, über welche sich Uschi aber ob der fehlenden Unterstützung unzufrieden äußert. Für dieses Urteil gibt Uschi auch einen Zeitmarker an: Sie habe das im Laufe der Zeit entdeckt und dies nicht sofort mit dem Beginn ihrer Tätigkeit festgestellt. Insofern ratifiziert diese Passage den bisherigen Interpretationseindruck, dass die Orientierung im Feld des bürgerschaftlichen Engagements und dann auch konkreter in einer bestimmten Organisation nicht mit vorab fertigen Motiven und Beurteilungskriterien vorgenommen wurde, sondern sich im Zeitverlauf entwickelt hat. Für dieses prozeduralistische Verständnis der Engagementtätigkeit von Uschi spricht auch die zeitliche Strukturierung, die Uschi selbst an dieser Stelle und nachfolgend vornimmt. So erzählt sie weiter:

„Und dann bin ich im Frühjahr, das müsste '14 gewesen sein, (.) bin ich vom Landesbüro wir- die Außenstelle untersteht noch mal einem Landesbüro, in C-Stadt angeschrieben, angesprochen worden, (.) ob ich mich um ähm Marketing und solche Sachen kümmern möchte, also sprich Spenden reinholen. [ja] [ja] Und da hab' ich gesagt: ‚Ja, okay, das hab' ich beim Wanderverein auch gemacht. Und das macht mir Spaß.‘ Und damit fing die ganze Geschichte an.“ (Interview Uschi, Zeilen 75–83)

Hier nun kommt neben dem expliziten Zeitbezug eine neue Akteursgruppe ins Bild. Die Gruppe Hauptamtlicher, die in einer anderen Stadt zu sitzen scheint, habe ihr, Uschi, ein neues Tätigkeitsfeld eröffnet, welches sie schon aus ihrem vorherigen Engagement gekannt habe und worauf sie Lust gehabt habe.

Diese komplexe Einstiegspassage in das Engagement bietet nun zugleich den Ausgangspunkt für die Beendigung des Engagements, wie hier die Floskel „Und damit fing die ganze Geschichte an“ unterstreicht. Es ist nämlich dieses spezifisch von Uschi im Einverständnis mit dem Engagementumfeld konstituierte Engagement, welches dann später abgebrochen wird.

Hier wird also eine Idee davon formuliert, dass in Engagements Engagierte durchaus Aufgaben wechseln können, Passungen herstellen und bei Co-Engagierten Mitstreiterinnen und Mitstreiter finden. So heißt es weiter im Interview:

„Äh Ende '14 kam 'ne neue Kollegin dazu, ähm die etwa gleich gestrickt war wie ich: [ja] ‚Ja, wir müssen 'n bisschen was auf die Beine bringen.‘ (.) Und ähm das sah auch

ganz positiv aus, und es passte den Alten natürlich nicht. [ja] Und dann so nach und nach (.) ham die sich verabschiedet, zumindest drei Stück. [ja] (U n d) ähm dann hieß es auch von C-Stadt: ‚Ja, okay, wir stellen die Außenstelle neu auf. Seid ihr dabei?‘ ‚Ja, wir sind dabei.‘ Und ähm die Kollegin stand auch immer dahinter, die sollte [ja] dann neue Außenstellenleiterin werden, ich sollte dann (d i e) Öffentlichkeitsarbeit machen, weiter aber auch ähm Betreuung von Opfern.“ (Interview Uschi, Zeilen 95–107)

Ich möchte diese Passage nun nicht mehr in gleichem Maße intensiv rekonstruieren, wie die vorherige. Gegenstand dieser Passage ist zunächst, dass Uschi von einer Übereinstimmung erzählt mit anderen, sowohl in ihrem Ortsverband, als auch dem Landesverband, der hier für seinen Sitz immer mit C-Stadt benannt wird. Auch diese Passage wird wieder durch eine Zeitangabe markiert und thematisiert erneut die Personenkonstellation des Engagements. Insofern ist die Darstellungsweise dieser Passage homolog zur vorherigen Sequenz: Es geht weiterhin um eine gewisse Offenheit in der Ausgestaltung des Engagements, das Finden einer Nische: eine konkrete Aufgabe im Engagement, durch welche sich Uschi sowohl im Verband verorten als auch eigene Kompetenzen einbringen kann.

Resonanz erfahren

Insofern von Uschi in dieser letztgenannten Transkriptpassage übereinstimmende Orientierungsweisen und Koalitionen unter den Engagierten, das sich gegenseitige Verstehen und Unterstützen, herausgestrichen wurden, wirft sie auch einen neuen Gegenstand in ihrer Erzählung auf: Gemeinschaftserfahrungen und erfahrene Anerkennung eigener Kompetenz. Uschi hatte bereits in der Einleitung ihrer Stehgreiferzählung berichtet, dass sie Öffentlichkeitsarbeiten aus ihrem vorherigen Engagement kenne und daran Spaß habe. Wenngleich Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising wohl nicht die primären Tätigkeitsumschreibungen für ein bürgerschaftliches Engagement bei diesem konkreten Wohlfahrtsverband sind, scheint dies nun die Nische für Uschis Engagement zu sein.

Solche Erzählungen eines Miteinanders und Andeutungen eines Aufgehens im Engagement finden wir als ganz wesentlichen Punkt auch in anderen Interviews. Mal sind es Erzählungen körperlicher Inniglichkeit mit den Klientinnen und Klienten, insbesondere in Sorge- und Pfllegetätigkeiten. Mal sind es Erzählungen der sinnhaften Verwendung berufsbio-graphisch erlangter Kenntnisse und Kompetenzen, mal ist es eine öffentliche Anerkennung, die im Interview erzählt wird.

Dies alles finden wir durchaus variiert vor. Das gemeinsame Dritte ist, dass hier Menschen erzählen, wie sie an der richtigen Stelle sind, wie sie sich gebraucht fühlen, wie sie einen Unterschied machen und wie ihnen der Engagementkontext etwas zurückmeldet, nämlich den Einklang mit der Umgebung. Der Modus operandi dieser Erzählpassagen ist somit zunehmend nicht mehr Nische suchend, sondern Resonanz orientiert (vgl. dazu auch Beetz et al. 2014). Im Kontext dieser Resonanzerzählung, die durchaus praktische Relevanz beinhaltet, wenn Uschi erzählt, dass sich das Personal in ihrer Außenstelle in ihrem Sinne verändert habe, erzählt sich Uschi als dem Engagement fest verbunden. Besonders eingängig ist hierfür der folgende kurze Wechsel in der oben zitierten Transkriptpassage: „Seid ihr dabei?“ „Ja, wir sind dabei:“

Nach diesem von Uschi so produzierten Hochgesang auf das Engagement scheint es fast schon erwartbar, dass dies eine Art dramatische Darstellungsform ist, ein Höhepunkt, auf den anschließend etwas Negatives folgt. Auch bei den Resonanzerzählungen in den anderen Interviews folgt euphorischen Darstellungen zumeist eine Einschränkung: positives Feedback von Klient/-innen und Co-Engagierten, eine Passung bei einer spezifischen Aufgabe, eine innige Berührung seien nur temporär gewesen. Ähnlich erzählt es auch Uschi: Sie habe anschließend tatsächlich Öffentlichkeitsarbeit für die

Arbeit des Verbandes am Standort A-Stadt machen dürfen und habe dazu auch einen Bericht in der lokalen Zeitung untergebracht. Danach sei folgendes passiert:

„Und der Bericht ist total in die Hose gegangen. Der hat/ als Erstes hat sich wohl die Polizei aufgeregt, der Verband würd' doch so toll arbeiten und [ja] so. Was ja nicht stimmt. Wenn's so gewesen wär', hätten wir keine Umstrukturierung gebraucht. [ja, ja] Und äh ham sich total beschwert in C-Stadt. Daraufhin kriegte ich also den Superanschiss von C-Stadt. [...] Ja, und das war das, wo ich dann gesagt hab': ‚Okay, da mach' ich nicht weiter. Ich lass' mir nicht diktieren, was ich sage, wenn [ja] ich Öffentlichkeitsarbeit mach'.‘ [ja] Und ähm es war nicht von mir so gewollt. [ja] Man *möchte*, dass der Verband bekannter wird in A-Stadt. [ja] (.) Und wenn ich so die Hände gebunden krieg', kann ich nicht weitermachen. Und das war praktisch mein Ende dann ja.“ (Interview Uschi, Zeilen 111–125)

In dieser Passage wird die gerade erst gefundene Resonanzsphäre quasi verschüttet. Die erzählten Differenzen mit zentralen Akteuren sowie das Wort „Superanschiss“ machen deutlich, dass für Uschi die Engagementumwelt auf einmal nicht mehr in einer Art und Weise resonant gewesen sei, wie sie es sich erhofft habe. Die eben noch rekonstruierte positive Stimmung, die Einpassung in das Engagement und das Finden einer Aufgabe, seien mit einem Schlag passé gewesen. Uschi erzählt, dass ihr die spezifisch für sie passende Tätigkeit, das öffentliche Sprechen und Interpretieren über die Situation in ihrer Stadt, wieder eingeschränkt werden sollte. Wir interpretieren dies als Auslösung einer Krise, weil Uschi im Interview nun statt Harmonie die Konfrontation mit ihrer Engagementstelle herausstreicht. Wir interpretieren diese Stelle weiterhin so, dass hier der Darstellungsmodus der Erzählung, die Schroffheit der Sprache („Superanschiss“), homolog ist zur Konfliktkonstellation in der geschilderten Situation.

Was bedeutet dies nun auf einer abstrakteren Ebene? Wir haben eben auch in anderen Interviews Momente der Passung und der positiven Weltverhältnisse, die entweder schlagartig wie hier oder langsam und kaum wahrnehmbar wieder verschüttet werden. Der erzählte spezifische Sinn des Handelns, zum Teil auch die emotionale Bindung an Tätigkeiten und Klient/-innen, wird als zunehmend prekär erzählt. Seien es strikte Finanzauflagen im Altenstift, seien es dringende Forderungen an die Person durch Job oder Familie, seien es schwierige Co-Engagierte: Die Tatsache, dass den Engagierten wichtige Resonanzsphären verschüttet werden, ist für uns eine ganz wesentliche Erkenntnis aus unserer Forschung. Hier ließe sich von einer Krisenerfahrung sprechen, die für die weitere Dynamik des Engagements zentral ist und die sich in der Art und Weise des Interviews widerspiegelt.

Widerspruch üben

An dieser Stelle könnte der berechtigte Einwand kommen, dass nicht jedes Engagement so abrupt abgebrochen wird, wie im Fall Uschi. Und tatsächlich dokumentieren sich in den Interviews alternative Formen der Reaktion, die wir von dem abrupten Abbruch in Folge der Resonanzraumverschüttung scharf unterscheiden müssen. Wir sprechen in solchen weniger schroffen Abbruchsprozessen zunächst von Widerspruch. Tatsächlich ließe sich hier an die Überlegungen Albert O. Hirschmans denken, der Abwanderung und Widerspruch als Muster eines Umgangs zunächst mit der sich wandelnden Qualität von Waren und Dienstleistungen beschrieben hat (Hirschman 1974). In modifizierter Form und ohne dabei tatsächlich an Konsument/-innen denken zu wollen, die ihren Widerspruch direkt an einen bestimmten Anbieter richten, finden wir Widerspruchsakte auch in den Transkripten zu Engagementbeendigungen wieder. Solche Widerspruchsakte mögen für den Augenblick Engagementbeen-

digungen aufschieben bzw. diesen überhaupt erst neuen Sinn geben. Im Beispiel Uschi ist die Einschränkung der spezifischen Engagementqualität so gravierend, dass sie keinen Widerspruch mehr übt und stattdessen den Kontakt zu Landesbüro und Außenstelle A-Stadt abbricht.

Beispielhaft für die Erzählweise widersprechender Engagierter scheint uns die Passage über das Engagement des Engagierten Francesco in einem Altenstift. Er erzählt zum Ende seiner Stehgreiferzählung:

„Aber noch schlimmer ist die Gesundesystema in diese Struktur. Es gehe nicht, eine Krankeschwester solle obeacht auf zwanzig Patient. Alte Mensch mit Demenz o Schwerbehinder oder ich weiß nicht, was. Ich habe gesagt: ‚Das geht nicht. Ist gegen meine Moral.‘ [mhm] (.) Ich habe diese freiwillige Arbeit gemacht zweimal pro Woche. [mhm] (.) Die Arbeitgeber, indirekte, diese Arbeitgeber wollte diese Mensch, ich habe gesagt: ‚Nein, ich kann nicht. Ich muss aufpasse auf meine Gesund auch‘, aber Thema mal war nicht wegen mir Gesunde, bei mir war diese Morale. [mhm] (.) Jede Mal/ Mal, ich bin zu Hause zu gegangen, ich habe mit meiner Frau gesprochen, ich habe gesagt: ‚Guck mal. Jeden Mal, wenn ich zurück zu Hause, ich habe *tiefe* Schmerz in meine Herz.‘“ (Interview Francesco, Zeilen 193–206)

Gegenstand dieser Passage ist, wie sich der Engagierte als Lückenbüsser in einer kapitalistisch organisierten Altenpflege auffasst. Während er vorab – das ist hier Kontextwissen – die angenehmen Momente des Austauschs mit den Klientinnen und Klienten im Altenstift erzählt hat, thematisiert diese Passage ein nachträgliches Reflektieren über die Arbeits- und Pflegebedingungen. Der Darstellungsmodus ist dabei zunächst eine Argumentation, wodurch der Erzähler die Geltung seiner Aussage in der Gegenwart dem Interviewer gegenüber deutlich zu machen versucht. Ob er sich bereits die ganze Zeit während seines Engagements über die Arbeitsbedingungen aufgeregt und wie er dies wem gegenüber geäußert hat, wissen wir nicht. Wir stellen hier lediglich den Nexus aus emotionaler Bindung an die Klient/-innen (also eine Resonanz Erfahrung), eine irgendwie geartete Resonanzraumverschüttung und ein Widersprechen fest. Der Interviewte wechselt anschließend den Darstellungsmodus, wenn er erzählt, wie ihn der Arbeitgeber weiterhin verpflichten wollte und wie er, Francesco, mit Hinweis auf seine Gesundheit ein weiteres Engagement abgelehnt habe. Er erzählt uns aber auch, dass er mit seiner Frau über die moralischen Belastungen gesprochen habe. Widerspruch bedeutet somit auch, dass dieser nicht zwangsläufig öffentlich gemacht wird. Vielmehr ist in dieser Fallgeschichte durch die angesprochene Sphärentrennung Einrichtung – Familie gut sichtbar, wie eine Sinnhaftmachung von Engagement auch in verschiedenen Alltagssphären verhandelt werden kann. Zudem wird in dieser Form der Erhebung deutlich, dass in bestimmten Kommunikationssituationen – etwa einer Einrichtung gegenüber – scheinbar rationale Darstellungsweisen über ein Engagementende als Konflikt vermeidend oder sozial erwünscht den Vorzug bekommen vor anderen Begründungen. In ähnlicher Weise wurde uns auch in anderen Interviews von Aushandlungen und Widerspruchsartikulationen mit an diesem Engagement nicht beteiligten Personen erzählt.

Soziale Felder

Haben die hier rekonstruierten Fälle auch mit sozialer Schließung oder sozialer Ungleichheit zu tun? Ich möchte hierauf nur kurz eingehen, weil uns diese Frage, die ja auch eine Frage nach der sozialen Fundierung des eben geschilderten Mechanismus ist, auch in ein Repräsentationsdenken zwingen könnte, welches wir mit unserer Methode nicht umsetzen können. So ließe sich ja annehmen, dass in den Sorgetätigkeiten der Wohlfahrtsverbände eher Frauen oder eher Personen in prekärer ökonomi-

scher Lage engagiert seien, die gerade deswegen im Engagement Resonanz suchen, weil sie es beispielsweise über Erwerbsarbeit nicht bekommen.

Nach unseren Interviews haben wir diesen Eindruck aber nicht. Vielmehr ist es unser zwischenzeitliches Ergebnis, dass die emotionale Qualität der Engagementtätigkeit und ihrer Körperlichkeit, somit überhaupt die im Engagement gelagerten Prozesse der Bindung und emotionalen Erfahrungen eine Hilfe darstellen für das Verständnis von Engagementabbrüchen. Denn wir verstehen diese Narrative und subjektiven Sinnhaftmachungen auch als Sensibilisierungen für Resonanzraumverschüttungen und damit als Grundlage für die Entstehung einer Krise. Damit verschieben wir die in der Forschung durchaus anzutreffende Perspektive auf Merkmale von Individuen hin zu Feldern und relationalen Erfahrungsräumen.

Dies hat auch mit der Verfasstheit von wohlfahrtsstaatlichem Engagement zu tun. Beide Erzählweisen – Resonanzraum finden und Resonanzraumverschüttung – sind typische, wenn auch widersprüchliche Effekte des Engagementfeldes. Dies gilt unserer Meinung nach gerade deswegen, weil der Wohlfahrtsstaat und die hierin tätigen Dienste und Organisationen ihre Aufgaben als eine Art Reparaturdienst des Sozialen ausüben (müssen) und unter enormen Effizienzdruck gestellt sind (vgl. Browne 2010). An dieser Stelle fehlen aber noch Vergleichsstudien über Engagementbeendigungen in anderen Engagementfeldern. Erst danach könnten wir hier valide Aussagen über die Relevanz der Feldlogik für Abbrüche treffen.

Fazit

In diesem Aufsatz wurde gezeigt, wie für den Engagementverlauf Prozesse der Aufgabenfindung, des Kompetenzbeweises und der Anverwandlung zur Welt erzählt werden. Bürgerschaftliche Engagements werden als komplexe soziale Interaktionen erzählt, die in verschiedene Richtungen orientiert sein können: Nischen suchen, Resonanzen erfahren, Widerspruch üben. Weil insbesondere die erzählten Resonanzsuch- und -findprozesse als emotionale Erfahrungen erzählt wurden, gehen wir von deren wesentlichen Bedeutung für erlebte Engagementpraxis aus. Solche Resonanzerfahrungen bieten weiterhin eine Erklärung dafür, warum zunächst ein Widerspruch geübt und nicht immer im Konfliktfall das Engagement unmittelbar verlassen wurde. Gleichwohl erscheint es sinnvoll, an diesen Erfahrungen auch gleichermaßen Ausgangspunkte für den Engagementabgang zu vermuten. Soziale Generatoren sowohl der Resonanzsphären-Entwicklung als auch ihrer Prekarität sehen wir in feldspezifischen Prozessen. Den Umgang mit der Veränderung von Resonanzbeziehungen und daran anschließend die Variation der Strategie, nun eher Widerspruch oder Abwanderung folgen zu lassen, verstehen wir als im Verhältnis stehend zur Qualität der Resonanzerfahrung selbst. Daran werden wir in zukünftiger Forschung weiterarbeiten.

Literatur

- Alfes, K., Shantz, A., Saksida, T. 2015: Committed to whom? Unraveling how relational job design influences volunteers' turnover intentions and time spent volunteering. *Voluntas*, 26. Jg., Heft 6, 2479–2499. DOI: 10.1007/s11266-014-9526-2.
- Beetz, M., Rosa, H., Winkler, T., Corsten, M. 2014: Was bewegt Deutschland? Sozialmoralische Landkarten engagierter und distanzierter Bürger in Ost- und Westdeutschland. Weinheim: Beltz.

- Bohnsack, R. 2010: Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 8., durchgesehene Auflage. Opladen: Barbara Budrich.
- Browne, P. L. 2010: The dialectics of health and social care. Toward a conceptual framework. *Theory and Society*, Vol. 39, Issue 5, 575–591. DOI: 10.1007/s11186-010-9120-6.
- Ehrhardt, J. 2011: Ehrenamt. Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen des Engagements. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus.
- Garner, J. T., Garner, L. T. 2011: Volunteering an opinion. Organizational voice and volunteer retention in nonprofit organizations. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, Vol. 40, No. 5, 813–828. DOI: 10.1177/0899764010366181.
- Gross, N. 2009: A pragmatist theory of social mechanisms. *American Sociological Review*, Vol. 74, No. 3, 358–379. DOI: 10.1177/000312240907400302.
- Haski-Leventhal, D., Bargal, D. 2008: The volunteer stages and transitions model. Organizational socialization of volunteers. *Human Relations*, Vol. 61, No. 1, 67–102. DOI: 10.1177/0018726707085946.
- Hirschman, A. O. 1974: Abwanderung und Widerspruch. Reaktionen auf Leistungsabfall bei Unternehmungen, Organisationen und Staaten. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Jakob, G. 1993: Zwischen Dienst und Selbstbezug. Eine biographieanalytische Untersuchung ehrenamtlichen Engagements. Opladen: Leske + Budrich.
- Munsch, C. 2010: Engagement und Diversity. Der Kontext von Dominanz und sozialer Ungleichheit am Beispiel Migration. Weinheim u.a.: Juventa.
- Nohl, A.-M. 2012: Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. 4. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Rochester, C., Ellis Paine, A., Howlett, S. 2010: *Volunteering and society in the 21st century*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire, UK, New York: Palgrave Macmillan.
- Rosa, H. 2016: *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- Simonson, J., Vogel, C., Tesch-Römer, C. 2017: *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wilson, J. 2012: Volunteerism research. A review essay. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, Vol. 41, No. 2, 176–212. DOI: 10.1177/0899764011434558.